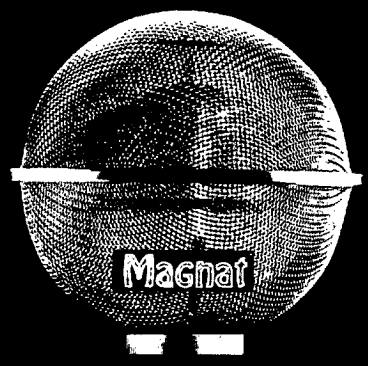
JETZT IST ER DA!



PLASMA

Der erste elektronische, omnidirektional abstrahlende Lautsprecher der Welt eröffnet eine neue Dimension im Klangerlebnis, – er arbeitet fast masselos und ohne Membrane und ist superschnell.

»Denn der bessere HiFi-Lautsprecher macht die bessere Musik.«

Erste internationale Testurteile:

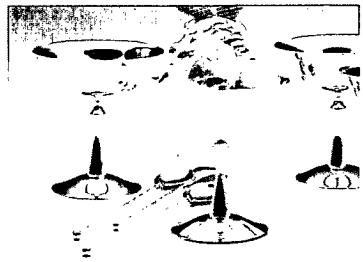
»Lautsprecher des Jahrhunderts« (franz. Fernsehen)

»Das Beste, was wir je gehört haben« (la nouvelle revue du SON)

Information und Bezugsnachweis:
Magnat Electronik GmbH & Co. KG
Unterbuschweg · 5000 Köln 50 (Sürth)

Angebot für Individualisten

Servieren Sie Eis mit Stil... stilvoll in versilberten, 250 g schweren Eisbechern, um die Sie jeder römische Eissalon beneiden würde. Eis-Schale ca. 11,5 cm hoch: Bestell-Nr. 25352, DM 38,–.



Bestellen Sie bitte bei: Elégance PRO DOMO, Postfach 1006, 5100 Aachen
Schweiz: Elegance Setalana AG, Gartenstrasse 14, 8039 Zürich
Österreich: Elegance Goldfalter, Neubaugasse 3, 1071 Wien

Senden Sie mir:
___ Stück Eisbecher, Bestell-Nr. 25352, zum Einzelpreis von DM 38,–
Ohne Nachnahme, mit Rückgaberecht innerhalb 10 Tagen.

☐ Kostenlos und unverbindlich das internationale Pro Domo-Buch mit vielen Angeboten für Individualisten.

Anschrift: _____

Elégance PRO DOMO Postfach 1006, 5100 Aachen

flächen- und Gartenbauämter Klage führen.

Allerorten müssen sich ausgerechnet die öffentlich bestallten Gärtner den Vorwurf gefallen lassen, sie verwalteten das Grün der Städte in geradezu zerstörerischer Weise, führten mit der Giftspritze Krieg gegen die Natur, verstümmelten Bäume und ließen wildwachsende Blumen oder Büsche ausmerzen – nur um auch noch die letzten Flächen planvoll mit exotischen Koniferen „begrünen" zu können (Behörden-Jargon).

Welche grotesken Ergebnisse kommunale Grünflächen-Politik erzielt, beklagte kürzlich eine „Baumschutzgemeinschaft Berlin e. V." in einer Analyse mit dem Titel „Aus Bäumen werden Peitschenmasten" (siehe Auszug).

Niedersächsische Naturfreunde reagierten auf städtischen Grünfrevel mit einem spöttischen Flugblatt. Auch was die Naturzerstörung betreffe, heißt es darin, gelte vielerorts sehr wohl die Erfahrungstatsache: „Der Mörder ist manchmal der (Stadt-)Gärtner."

„Schwachsinn mit Methode"

Berliner Umweltschützer werfen Stadtgärtnern Naturzerstörung vor

Amputierte Bäume, saubergefegte Parks, öde Einheitsrasenflächen – Westdeutschlands Stadtgärtner und Landschaftsarchitekten zählen nach Ansicht von Umweltschützern zu den Hauptschuldigen der innerstädtischen Naturzerstörung. In einer für den „Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz" (BBU) erstellten Analyse städtischer Grünpolitik wirft die „Baumschutzgemeinschaft Berlin e. V." den für das kommunale Grün in der Bundesrepublik zuständigen Politikern und Behördenbediensteten ökologische Ahnungslosigkeit vor. Auszüge:

Glaubt man den offiziellen Verlautbarungen und der Statistik, so werden unsere Städte grüner. Allein in den letzten vier Jahren wurde in Berlin durch Sonderpflanzaktionen die Zahl der Straßenbäume um 17 000 Exemplare erhöht, so daß man nunmehr von der stolzen Zahl von 223 000 Bäumen auf den Straßen der Halbstadt ausgeht.

Nun ist bei Bäumen nicht die Anzahl der Stämme entscheidend, sondern der Umfang der Kronen und die Blattmasse. Es hat uns ferner die Frage nach der Anwuchschance, der Lebensdauer, den Standortbedingungen und der Pflege zu interessieren.

Die ehrliche Beantwortung dieser Fragen läßt keinen allzu großen Optimismus zu, zum einen, weil die Voraussetzungen für ein gedeihliches Wachstum nach wie vor nicht gegeben sind, und zum anderen, weil die sogenannte Pflege meist gegen die Bäume gerichtet ist.

Da werden Bäume immer wieder dort gepflanzt, wo die Vorgänger eingegangen sind. Da werden Bäume auf Mittelstreifen und Fahrbahnteilungen zwischen Windwirbel und Abgasteppich eingesetzt, so daß ständiges Auswechseln vorprogrammiert ist. Da werden Tausende von Bäumen in Betonkübeln wie in Blumentöpfen gehalten, Pflegefälle und traurige Dekorationsware ohne Funktionswert.

Da werden bis zu sieben Meter hohe Jungbäume nach der Pflanzung geästet, so daß nur noch Karikaturen übrigbleiben; sie ähneln mehr Peitschenmasten als Bäumen. An manchen haben wir im letzten Frühjahr nicht mehr als 13 Knospen gezählt, Atmung und Stoffwechsel waren nicht mehr gegeben. Solche Pflan-

Westdeutscher Stadtbaum: „Traurige Dekoration"

zen kommen kaum über das Jahr und landen mit Sicherheit auf der Müllkippe.

Im Herbst und Frühjahr ziehen die Bediensteten der Gartenbauämter kolonnenweise durch unsere Straßen und Parkanlagen und entfernen an Bäumen und Strauchwerk mehr Blattmasse, als durch Neuanpflanzung je ersetzt werden kann. Jahr für Jahr wird ehemals schöner Baumbestand so verstümmelt, daß letztlich nur das Fällen bleibt.

Dem vielfach gestörten Naturverhältnis des Bürgers und seinem falschen Verständnis von Ordnung Rechnung tragend, werden Parks und Grünanlagen „saubergefegt", und mit der Hundeharke wird entfernt, was den Pflanzen natürlicherweise als Nahrung dienen sollte. Und damit Bürger ihr Aha-Erlebnis haben, muß je nach Jahreszeit das entsprechende Blumenbeet leuchten. So wird beifallheischend im Frühjahr mit dem Krokus, der Osterglocke, der Narzisse und der Tulpe, später im Juni mit der Rose die Show abgezogen.

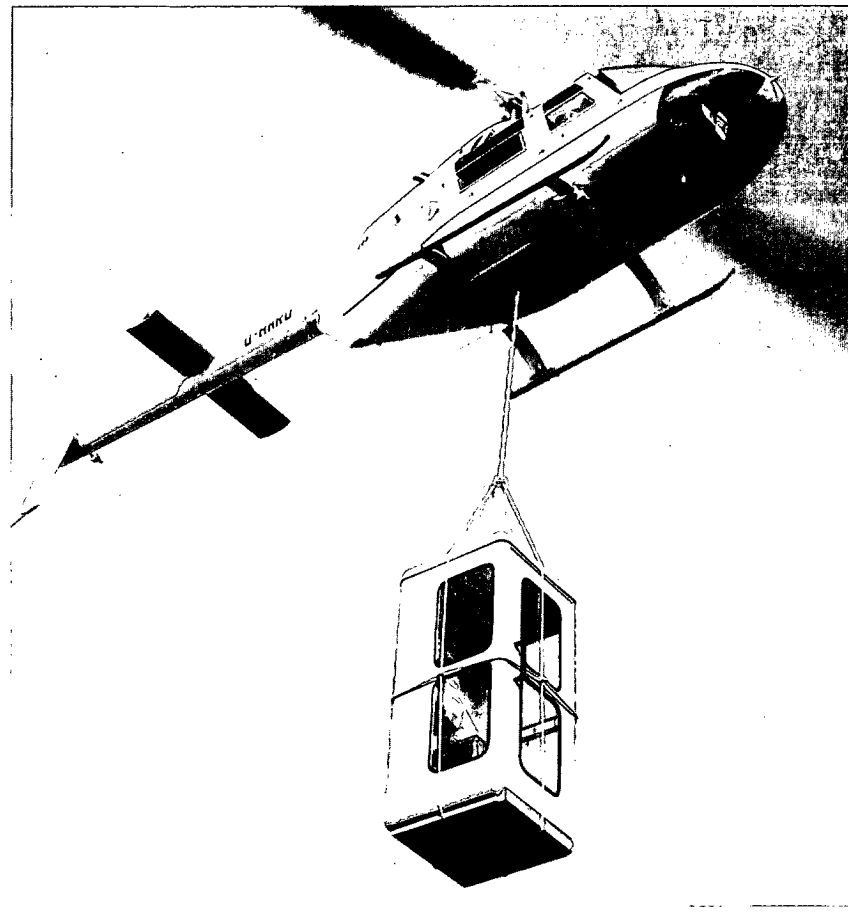
Daß unsere öffentlichen Grünanlagen Aufgaben der Ökologie zu erfüllen, zum Beispiel den Insekten und anderen freilebenden Tieren Nahrungsquellen und Möglichkeiten zum Überleben zu bieten haben, findet keine Beachtung. Die Auswahl der Pflanzen ist zu einseitig. Nach wie vor bestimmen die Gärtner darüber, was wachsen darf und was als „Unkraut" beseitigt werden muß. (Naturschutzgesetz Berlin: Wildwachsende Pflanzen und wildlebende Tiere sind als Teil des Naturhaushalts zu schützen und zu pflegen . . .)

Neuerdings hat man den in der Stadt anfallenden Stallmist wiederentdeckt. Was im Prinzip zu begrüßen ist, wird in der Praxis dadurch entwertet, daß man ihn hoch aufschichtet. Eine Überdüngung mit hohen Nitratanteilen ist die Folge.

Werden dann doch einige sogenannte Unkräuter damit fertig, weil sie helfen, die Überdüngung abzubauen, werden sie mit dem Stallmist spatentief untergegraben. Das fördert nicht die Bodenfruchtbarkeit, sondern Fäulnis und Ammoniakbildung.

Am Beispiel der Verwendung von Torfmull zur angeblichen Bodenverbesserung erkennt man, wie bereitwillig Stadt- und Kleingärtner sowie Landschaftsbaufirmen der Suggestion der Torfmullproduzenten aufgesessen sind. Ohne dem erstrebten Ziel einer Bodenbereicherung und Bodenverbesserung sowohl in schweren als auch leichteren Böden näherzukommen, werden rücksichtslos die letzten Feuchtgebiete dieser Erde, auch unseres Landes, vernichtet.

Früher wurde Torf nur zu Heizzwekken verwendet. Später kam dieser schädliche Industriezweig auf den Gedanken, Torfmull weltweit als Streudünger anzubieten. Dies kam beim Verbraucher mit seiner Neigung zur Bequemlichkeit an und ließ ihn glauben, daß er den aufwen-



Zugnummer

Wir weisen Ihnen nach, warum sich niemand der Werbung im Telefonhäuschen entziehen kann.

Überall gibt es jetzt neue Telefonhäuschen. Diese tag-und-nacht-beleuchteten, überdachten Schaufenster für Plakatwerbung stehen an den belebtesten Plätzen. Und haben unheimlich viel Besuch. Die Plakate rufen schon von weitem „hallo" – und halten hereinkommende Telefonierer fest an der Strippe. Beweisfakten des Instituts Boss Psychometrie, Frankfurt, stehen in unserer neuen Media-Mappe – wir schicken sie Ihnen gern. Bei der Postreklame bekommen Sie ausnahmslos solche Ausnahme-Werbeträger mit hoher Aktualität: die Postämter, die Postautos, die Telefonbücher, die Briefe an Postkunden und die immerfrischen Postreklame-Adressen.

Postreklame – der Spezialist für Spezialaufgaben der Werbung.

Werbung für die Wirtschaft

Postreklame

Deutsche Postreklame GmbH · Postfach 16245 · 6000 Frankfurt 16 · Tel. (0611) 2682-1 · Telex 416272 · Telefax (0611) 2682218

digen Arbeitsgang des richtigen Kompostierens sich ersparen und dennoch gute Braunerde erzielen könne.

Torfmull aber kann die Bodenaktivität nicht anregen, er selber ist unbelebt. Bei zu reichlicher Anwendung kommt es zur Versauerung der Böden. Wegen zu starker Luftzufuhr in leichten Sandböden mineralisiert (oxydiert) Torfmull sehr schnell; das macht ständige Neuanwendung notwendig.

Der Schwachsinn hat Methode: Die Feuchtgebiete, unersetzliche Biotope, werden vernichtet; Tier- und Pflanzenarten sterben aus; teuer und energieaufwendig wird Torf zum Teil Tausende von Kilometern transportiert.

Für dieses wertlose Material wird viel bezahlt. Organisches Rohmaterial für Kompost, wie etwa Laub, das meist vor der Tür liegt, wird dagegen energieaufwendig und teuer beseitigt.

Wie lernfähig sind diese Gärtner eigentlich? Jährlich zweimal ziehen sie mit ihren Sägen und Äxten durch die Straßen und hacken alle Triebe ab, die die hochstämmigen Straßenbäume gebildet haben, weil ihnen durch die Reduzierung der Kronen die Stammbeschattung fehlte.

Unzählige Stammwunden, Infektionsstellen für Pilze und Bakterien, die Zerstörung der Saftleitbahnen mit krebsartigen Auswucherungen sind Folgen dieses falschverstandenen Ordnungsstrebens. Dabei würde ein solcher Austrieb, besonders im unteren Stammbereich, Rindenverätzungen durch Hunde-Urin vorbeugen. Dachpappenmanschetten sind denkbar ungeeignete Maßnahmen.

Nach jahrzehntelangem Wirken von Gärtnern fällt es schwer, sich vorzustellen, wie Bäume wirklich auszusehen haben.

Ein Prüfstein dessen, was Gärtner vermögen oder nicht vermögen, ist die Beschaffenheit der Böden. Sie sind Sand geblieben oder zu Sand geworden.

BUS-REISEN

Schwarz nach Portugal

Mit rüden Geschäftspraktiken bedrängt das staatliche Busunternehmen Touring seine Konkurrenten.

Geschäftsführer Hans Bitter präsentiert sein Frankfurter Busunternehmen Deutsche Touring GmbH, eine Tochterfirma der Bundesbahn, als besonders liebenswerte Gesellschaft. „Bus'ln mit Touring" verheißt der Werbeslogan des Unternehmens.

Für den Reisevermittler José do Rosario Sequeira aus Hagen ist die Deutsche Touring hingegen eine nicht ganz ehrenwerte Gesellschaft. „Mit ganz bösen Methoden", berichtet der Portugiese, „haben die mich kaputtgemacht."

Schlecht zu sprechen auf die Touring sind auch andere Reise-Profis. Bundesweit fühlten sich kleine Busunternehmen und Reiseveranstalter von dem mächtigen Staatsbetrieb bedroht, getäuscht und ausgebeutet.

Seit einigen Jahren fällt die Touring durch ungewöhnliche Geschäftspraktiken gegenüber ihrer privaten Konkurrenz auf. Wann immer Reisebüros und Busbesitzer Touren für Gastarbeiter in deren Heimatländer organisierten, versuchten die Frankfurter, ihre Wettbewerber auszuschalten. Der Linienverkehr mit Bussen in die südlichen Staaten ist eine Touring-Domäne – und, wie die Touring-Lenker glauben machten, ein ganz allein ihnen zustehendes Recht.

Ihren Monopol-Anspruch wußten die Frankfurter auch zu begründen. Die Bundesbahn und ihr Busableger Touring, darauf beharrt Bitter, seien „einzig und allein autorisiert, internationale Personenverkehre durchzuführen".

Das stimmte zwar nicht, dennoch reichte Bitters Behauptung bisher aus, nahezu sämtliche Konkurrenten abzumelden. Etwa auf der Strecke nach Portugal: Entdeckte ein Touring-Mitarbeiter Busunternehmer oder Reisebüros, die Fahrten nach Portugal anboten, trat die Hamburger Anwaltskanzlei Barnbeck & Starke in Aktion.

Rechtsanwalt Ernst Starke verwarnte die Firma, im Juristendeutsch „Verletzerin" genannt, das Unternehmen sei „zur Unterlassung und zum Schadenersatz verpflichtet". Am besten sei es deshalb

Touring-Werbung
„Die haben mich kaputtgemacht"

„zur Vermeidung von Weiterungen", eine beigefügte Unterlassungserklärung zu unterzeichnen.

Die „Verletzerin" werde es sofort unterlassen, so stand in dieser Erklärung, Fahrten nach Portugal zu bedienen oder zu vermitteln. Andernfalls sei eine Vertragsstrafe von 7500 Mark fällig.

Außerdem sollte der Betroffene den angeblich schon entstandenen Schaden ausgleichen, schließlich habe er der Touring „Kunden weggenommen". Um den Schaden exakt festzustellen, seien gar die Geschäftsunterlagen vorzulegen.

Wer sich diesem Ansinnen beugte, hatte auch gleich die Anwaltsgebühren zu überweisen: bei einem voraussichtlichen Streitwert von 250 000 Mark beispielsweise 2684 Mark. Der Widerstand der so Bedrohten schwand oft genug, wenn Anwalt Starke im Namen der Touring tatsächlich Klage auf Unterlassung der Fahrten vor Gericht einreichte.

Wohl mit dem schlechten Gewissen kleiner Sünder, vielleicht doch etwas Unrechtmäßiges getan zu haben, verschreckt vor allem aber durch den hohen Streitwert, akzeptierten etliche Reise-Unternehmen einen außergerichtlichen Vergleich.

Paul Danielsmeier, Chef der Reda-Reisen in Dortmund, versprach, nie wieder Personen nach Portugal zu befördern. Genauso brav verhielten sich Busunternehmer Josef Placke aus Köln, Nelson Ramos, Geschäftsführer bei Lusitana Reisen in Köln, und José do Rosario Sequeira von Portugal Tours in Hagen. Sie alle verpflichteten sich überdies, zum Ersatz des vermeintlichen Schadens der

Berliner Baumschutzgemeinschaft: „Aus Bäumen werden Peitschenmasten"